



Arme Schweine: Die Aufnahme entstand bei einem Tiertransport. Der Fahrer hatte die Tiere tagelang unter miserablen Bedingungen quer durch Europa gefahren.

Foto: dpa

Der Tierfreund

Mit Fotoapparat und Videokamera macht es ein Aktivist Deutschlands Mästern immer schwerer, gegen Tierschutzbestimmungen zu verstoßen / Von Michaela Freund

Eine dunkle Winternacht irgendwo in Süddeutschland. In einem Wald kaut der 22-jährige Thomas Meier im Unterholz. Er gibt keinen Laut von sich, versucht so, seinen Verfolgern zu entkommen. Erst nach Stunden fühlt er sich sicher. Vorsichtig kriecht er aus seinem Versteck und macht sich auf den Weg zum Auto, das in einigen Kilometern Entfernung bereit steht. Im fahrenden Wagen dann ein letzter Blick in den Rückspiegel. Niemand weit und breit. Der junge Mann atmet auf. Wieder einmal eine erfolgreiche Aktion, wieder einmal mit heiler Haut davongekommen.

Seit zweieinhalb Jahren ist Thomas Meier als Undercover-Aktivist in Sachen Tierschutz unterwegs. Der Job ist aufreibend und gefährlich. Thomas hat sich zur Aufgabe gemacht, unhaltbare Zustände in deutschen Mastanlagen aufzudecken, Tierquälern unter den Mästern zu entlarven und ihnen das Handwerk zu legen. Er handelt auf eigene Rechnung und, wie er sagt, aus Idealismus: „Ich will die Menschen aufklären. Darüber, woher ihr Essen teilweise stammt. Und darüber, wie gewissenlos manche Mäster mit dem Geschöpf Tier umgehen.“

Thomas Meiers Vorgehen ist einfach und durchaus effektiv. In ganz Deutschland späht er Betriebe aus, die dem Prinzip der Massentierhaltung folgen. Zuerst beobachtet er die Anlagen aus der Ferne, will sich so einen ersten groben Eindruck verschaffen. Hat er einen konkreten Verdacht, dass Tierschutzbestimmungen nicht eingehalten werden, nimmt er den Betrieb genauer ins Visier.

Dann folgt eine jener gewissenhaft vorbereiteten Nacht- und Nebel-Aktionen: Er schleicht sich in die Masthallen ein, schießt so viele Fotos wie möglich oder hält

einfach die Videokamera drauf. „Solche Recherchen sind immer riskant, egal wie gut sie geplant sind.“ Oft greift Thomas auf zwei oder drei Helfer zurück, die für ihn Schmiere stehen oder im „Fluchtauto“ warten, wenn er sich in die Höhle des Löwen gewagt hat. Doch manchmal können ihn auch seine Gefährten nicht vor Entdeckung schützen, müssen selbst flüchten, bevor er wieder raus ist. Und dann erzählt Thomas von vierschrotrigen Bauern und bulligen Mitarbeiterinnen, die plötzlich vor ihm stehen und vor Wut kochen. „Das wird meist ziemlich ungemütlich. Da gibt es schon mal eine

Kopfnuss. Oder sie nehmen mir die Kamera ab und zertrümmern das Ding.“

Abschreckende Wirkung haben solche Pannen nicht. „Das nennt man wohl Berufsrisiko“, sagt Thomas achselzuckend. „Mit der Zeit wird man eben etwas vorsichtiger und vor allem schneller auf den Beinen.“ Mehr Sorgen bereitet ihm da schon die Ausrüstung der Mastanlagen, die es ihm immer schwerer macht, unentdeckt einzudringen und wieder herauszukommen. „Die Betriebe werden heute besser bewacht. Es gibt mehr Wachpersonal und Wachhunde. Auch Alarmanlagen und Bewegungsmelder werden häufiger eingesetzt.“ Bei den Bauern hat sich inzwischen herumgesprochen, dass Leute wie Thomas Meier aktiv sind. Weitere vier Undercover-Tierschützer gibt es in Deutschland. Zu allen „Kollegen“ hat Thomas Kontakt. „Man kennt sich, tauscht sich aus. Bei aktuellen Recherchen sprechen wir uns teils ab.“

Obwohl oder gerade weil der Job nicht leichter wird, denkt Thomas noch lange nicht ans Aufhören. Er sieht noch viele Herausforderungen auf sich zukommen und ist stolz auf das bisher Erreichte. Tatsächlich ist sein Archiv, aus dem er immer wieder interessierte Medien beliefert, beeindruckend: mehr als tausend Fotos, etwa 400 Minuten Videoaufzeichnungen. Mehrere Dutzend Tierskandale hat er aufgedeckt, quer durch alle Bereiche der Massentierhaltung: Schweine, Hühner, Puten, Enten.

Bei seinem letzten großen Coup stattete Thomas dem Schweinehof Pflisterer in Heidelberg einen spektakulären Besuch ab (siehe untenstehender Bericht): „Die Zustände waren schockierend: drangvolle Enge, verletzte und kranke Tiere, verbotene

Ende nach Hause komme...“ Doch stärker als die körperliche Erschöpfung empfindet er die seelische Belastung. „Man muss einen Weg finden, mit dem Leid der Tiere emotional fertig zu werden.“

Von Nachsicht mit sich selbst will der Aktivist aber nichts wissen, genau so wenig wie von Mitleid mit seinen „Opfern“, jenen Tiermästern also, die sich nicht an die Vorschriften halten und die er deswegen an den Pranger stellt. „Wenn es Menschen gibt, die meinen, auf Kosten der Tiere Geld zu machen, dann müssen sie damit rechnen, entlarvt und angezeigt zu werden. Wer Tiere quält, darf nicht mit der Ausrade kommen, er sei ein Opfer des Systems oder so etwas.“

Gerade nach den großen Lebensmittelskandalen der jüngsten Zeit – BSE, Dioxin, Nitrofen, Geflügelpest – ist der Druck auf die Landwirtschaft gewachsen, sauber zu produzieren. Thomas Meier will dazu beitragen, diesen Druck aufrecht zu erhalten, indem er am Ball bleibt und Missstände immer wieder von Neuem aufdeckt. Denn, so sagt er: „Es wird leider immer Menschen geben, die Tiere quälen.“

*Name von der Red: geändert



Der Tierschützer bei einer seiner nächtlichen Aktionen. Er besucht Höfe, die in Verdacht stehen, Tiere zu quälen. Foto: TM



Hühner in Käfighaltung, wie sie nicht sein sollte: Die Tiere werden krank und sterben elend in ihren winzigen Käfigen. Foto: dpa



Ein Mäster „testet“ ob seine Kuh auch wirklich tot ist. Solche Bilder sollen die Verbraucher aufrütteln. Denn der Kunde kann bereits an der Theke vorsortieren: Billigware wird meist unter schlimmen Bedingungen für die Tiere „hergestellt“. Foto: dpa